

Fünftes Kapitel.

Der Geigenspieler.

Es war im Jahre 1813. Mein Vater, welcher Lehrer war gleich mir, lebte damals in Dresden. Das war nun eine böse, böse Zeit; es war jener Krieg, den Napoleon über das arme Deutschland gebracht hatte. Bald waren die Franzosen da, bald nahmen die Russen Besitz von der Stadt, welchen die Bewohner entgegenjubelten, da ihnen das französische Joch immer unerträglicher ward. Doch nicht lange blieben diese; abermals rückten die Franzosen ein, und nun hatten die armen, geängsteten Bewohner alle Schrecken des Krieges durchzukosten. Massen-hafte Einquartierung füllte die Häuser, deren eigentliche Insassen sich auf die kleinsten Räume beschränken mußten. Das Brot ward so rar, daß die Bäcker keins mehr verkaufen durften, sondern jedermann für schweres Geld dasselbe auf dem Rathause holen mußte. Und was für Brot war das!

Um das Maß des Elends voll zu machen, wurden Unmassen Kranke und Verwundete eingebracht, welche deshalb nur mangelhaft verpflegt werden konnten, und bald verbreiteten sich allerhand schlimme Krankheiten auch unter den Einwohnern.

Napoleon schien von all dem Elend nichts zu bemerken. Er bewohnte das Marcolinische Palais in Fried-